



Aktion Sühnezeichen Friedensdienste

ASF Projektbericht 1

Elena Borodina (Russland)
Holtenklinkerstraße 117
21029 Hamburg

Das Projekt:

KZ-Gedenkstätte Neuengamme

Jean-Dolidier-Weg 75
21039 Hamburg

Solidarische Hilfe im Alter

Lagerstraße 30-32
20357 Hamburg

15 Januar 2021



Evangelisch-Lutherische
Kirche in Norddeutschland

Mein Name ist Elena Borodina. Ich komme aus Russland (Moskau) und habe meinen ASF-Freiwilligendienst im September 2020 angefangen. Mein Projekt besteht aus der Arbeit in *der KZ-Gedenkstätte Neuengamme* und dem Pflegedienst *Solidarische Hilfe im Alter* in Hamburg. Diese Tätigkeit wird von der *Evangelisch-Lutherischen Kirche* unterstützt.

Ich hatte Glück, weil ich vor der Corona-Pandemie bereits in Deutschland war. Im letzten Jahr war ich an einem Freiwilligenprojekt in einer bayrischen Grundschule beteiligt. In einem der Seminare lernte ich ein Mädchen kennen. Sie war damals ASF-Freiwillige in Dachau und berichtete über ihre Arbeit so leidenschaftlich, dass ich total begeistert war. Aus dem Grunde recherchierte ich danach im Internet und sammelte Informationen über die Tätigkeit von ASF.

Es stellte sich heraus, dass sich die Organisation mit solchen Themen wie Antisemitismus, Rassismus und Ausgrenzung von Minderheiten auseinandersetzt, die für mich von Bedeutung sind. Die Werte der Organisation – Engagement, Verantwortung, Versöhnung und Frieden – finde ich auch wichtig. Ich hatte großes Interesse dafür, was ASF konkret macht, damit aus diesen Worten sichtbare Taten werden und was jeder Mensch – und ich persönlich – dafür machen kann. Deswegen hab ich mich um einen Freiwilligenplatz beworben.

Von Anfang an möchte ich in einer Gedenkstätte arbeiten. An dieser Arbeit interessiert mich vor allem die Art und Weise, wie das Land mit der NZ-Vergangenheit umgeht. Meiner Ansicht nach hat Deutschland in dem Bereich einen großen Fortschritt gemacht. Logischerweise denke ich in dieser Hinsicht an meine Heimat: In der russischen Geschichte gibt es genug grausame Seiten, über die viele junge Leute aus meiner Sicht gar keine Ahnung haben. Deshalb möchte ich die in Deutschland erworbenen Kenntnisse und Erfahrung danach bei der Arbeit in Russland praktisch anwenden, damit sich Russen mehr Gedanken über ihre Vergangenheit machen.

Jeder ASF-Freiwilligendienst beginnt mit einem **Vorbereitungsseminar**. Bei mir war es auch der Fall. Der einzige Unterschied war, dass das Seminar online durchgeführt wurde. Diese Veranstaltung hilft den Freiwilligen sich an die neue Umgebung anpassen. Unter anderem haben wir besprochen, was man machen soll, wenn man mit den Aufgaben in seinem Projekt nicht zurechtkommt oder unzufrieden ist; wenn man sich mit seinen Mitbewohner*innen nicht versteht; wenn man zum Arzt muss oder wenn die Versicherungsgesellschaft Arztkosten nicht zurückerstattet usw. Außerdem gibt dieses Seminar eine Chance, andere Freiwillige kennenzulernen, Kontakte mit ihnen zu knüpfen und neue Freunde zu finden. In Laufe des Jahres kann man zusammen reisen oder Feste feiern.

Ich muss zugestehen, dass ich von diesem Online-Seminar nicht viel erwartet habe. Aus meinem vorherigen Projekt wusste ich, dass sich die meisten Themen wiederholen und es den Moderator*innen nicht immer gelingt, die Diskussion interessant zu gestalten. In dieser Einschätzung habe ich mich geirrt. Unsere Moderatorinnen Anne Katrin Scheffbuch, Maria und Olga haben alles Mögliche gemacht, damit wir detaillierte Antworten auf unsere Fragen bekommen. Die Atmosphäre war behaglich und ich hatte ein schönes Gefühl, als ob ich all die Leute schon seit langem kenne und wir uns gut verstehen könnten.

Wie gesagt, war ich vor Corona in Deutschland und konnte meinen Freiwilligendienst rechtzeitig beginnen, während die meisten Freiwilligen aus dem Ausland ihn leider auf Frühling verschieben sollten. Trotzdem kam es in meinem Fall zu einigen Schwierigkeiten bei Visumverlängerung und Umzug. Ich möchte mich bei Frau Scheffbuch und dem ganzen ASF-Team dafür bedanken, dass sie mich in allen Visumfragen unterstützt und zwischen deutschen Behörden und mir vermittelt haben.

Meinen herzlichen Dank will ich an Heidburg Behling aus dem *Freundeskreis KZ-Gedenkstätte Neuengamme e. V.* aussprechen. Sie hat mich untergebracht, als ich im August nach Hamburg kam und die

Freiwilligenwohnung noch nicht frei war. Frau Behling war auch immer für mich und andere Freiwillige in unterschiedlichen alltäglichen Situationen da (Anmeldung in Hamburg, Fahrkartenkauf, Kauf vom Fernsehkabel usw.). Solche kleinen Angelegenheiten vergisst man schnell, aber sie können einem das Leben an einem neuen Ort wirklich schwer machen. Frau Behling tut auch Ihr Bestes, damit Freiwillige aus verschiedenen Jahrgängen in Kontakt bleiben und Erfahrungen austauschen.

In der **KZ-Gedenkstätte Neuengamme** arbeite ich vier Tage pro Woche. Mein Tag beginnt um 9 Uhr und endet um ca. 16 Uhr. Meine Aufgaben sind mit vier Bereichen verbunden, die ich mir ausgewählt habe — Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Archiv, Ausstellungen sowie pädagogische Arbeit. Wie ich meine Zeit einteile, bestimme ich selbst. Falls ich etwas rechtzeitig nicht erledige, dann arbeite ich länger.

Diese Freiheit ist großer Vorteil dieses Freiwilligendienstes: Viele Freiwillige entscheiden sich für solche Freiwilligenprojekte nach dem Abitur oder gleich nach dem Universitätsabschluss, wenn es ihnen noch nicht klar ist, was sie weiter mit ihrem Leben anfangen sollen. Das Projekt ermöglicht es ihnen, sich gleichzeitig auf unterschiedlichen Gebieten zu versuchen. Diese Freiheit hat wie jedes Ding zwei Seiten. Man soll diszipliniert und pflichtbewusst sein, um bei solcher Freiheit die Zeit nicht zu vergeuden.

Das Beste an meinem Freiwilligendienst ist das Team von der Gedenkstätte. Die Mitarbeiter*innen sind aufgeschlossen, freundlich und hilfsbereit. Sie entwickeln ständig neue Ideen und sind jederzeit offen für Vorschläge. Die Nähe zu solchen Menschen bzw. unsere Zusammenarbeit inspiriert und motiviert mich. Eines meiner schönsten Erlebnisse aus der Herbstzeit ist das Mittagessen, das die Mitarbeiter*innen der Gedenkstätte oft zusammen auf den sonnigen Stufen von dem Verwaltungsgebäude haben.

Der Kontrast zwischen trauriger Vergangenheit dieses Ortes und meinen positiven Eindrücken davon als von einem Zentrum der historisch-politischen Bildung bewegt mich immer noch tief, wenn ich jeden Morgen zur Arbeit komme. Hier ist es noch zu betonen, dass die Gedenkstätte über eine riesengroße Fläche mit durchdachten und besucherorientierten Ausstellungen verfügt. Weiter möchte ich auf meine Aufgaben in verschiedenen Abteilungen eingehen.

Meine Aufgaben in der Abteilung für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit haben in der Regel mit Sozialnetzwerken zu tun. Einerseits entwickeln wir unter der kreativen Leitung von Iris Groschek neue Formate, die u.a. den Menschen in der Corona-Zeit den Besuch der Gedenkstätte zumindest teilweise ersetzen können. Ich habe z.B. eine Videoreihe aus der Geschichte des KZs und der KZ-Gedenkstätte Neuengamme geschnitten. Zurzeit bereiten wir eine Aktion zum Jahrestag der Befreiung des KZs Auschwitz vor.

Andererseits versuchen wir die Häftlinge des KZs zu gedenken sowie die Menschen mit unterschiedlichen historischen Materialien bekannt zu machen. Als Beispiel kann ich die Rubrik #OTD auf Twitter nennen: Wir verbinden das Datum mit dem Ereignis aus dem Schicksal von einem der ehemaligen Häftlinge und fügen dem Post Zitate oder Fotos aus Archivmaterialien hinzu. Die Gedenkstätte verfügt über echte Schätze, von denen die meisten Besucher*innen gar nichts wissen.

Es ist auch von Belang, dass ich nicht nur etwas Interessantes mache, sondern auch mich weiter entwickle. Die oben erwähnten Aufgaben waren mit DaVinci Resolve 16 und Adobe InDesign verbunden, und die Fähigkeit, in diesen Programmen zu arbeiten, ist ein weiterer Betrag zu meinem CV.

Meine Arbeit hängt auch mit dem Archiv der Gedenkstätte zusammen. Jetzt habe ich eine Vorstellung davon, wie dieses System aufgebaut worden ist, wie Anfragen bearbeitet werden sowie wie Dokumente aufbewahrt und gesichert werden. Im September habe ich mit einem Passregister aus dem Jahre 1945

gearbeitet, der eine einzigartige Quelle zur Geschichte jüdischer Überlebender der Shoa ist. Es ist ein überwältigendes Erlebnis, so was in der Hand zu halten. Ich helfe gerne bei den Recherchen ehemaliger Zwangsarbeiter*innen aus den russischsprachigen Ländern. Ich befasse mich auch mit Zeitzeugeninterviews, die aus dem Russischen ins Deutsche übersetzt werden sollen. Das ermöglicht es mir, sowohl meine Fremdsprachenkenntnisse zu verwenden und zu verbessern als auch die Gegenwärtigkeit der Geschichte zu erleben.

Einige Menschen stellen sich die Arbeit im Archiv langweilig und monoton vor. Bei mir war es ehrlich gesagt vorher auch der Fall. Aber seitdem ich den Archivleiter Reimer Möller kennen gelernt habe, änderte ich meine Meinung. Herr Möller beschäftigt sich mit allen Archivfragen mit ganzer Seele, hat mich irgendwie mir seiner Energie und Enthusiasmus angesteckt und für die Arbeit in diesem Bereich begeistert.

Leider sieht es mit den Ausstellungen im Moment nicht gut aus. Trotzdem ist uns nach mehreren Verschiebungen gelungen, den Ort der Verbundenheit zu eröffnen. Dieses Projekt erlaubt Angehörigen ehemaliger Häftlinge aus aller Welt, ihr inhaftiertes Familienmitglied namentlich zu ehren und ihre persönliche Verbundenheit mit ihm am historischen Ort seines Leidens mithilfe eines Plakats auszudrücken. Ich beteiligte mich an der Vorbereitung der Eröffnung, übersetzte alle Materialien für die Projektwebseite ins Russische und druckte in der Druckwerkstatt Plakate, die Familienmitglieder von den ehemaligen Häftlingen entworfen hatten.

Außerdem geht die Vorbereitung der Ausstellung „Weil Nationalsozialismus nicht nur Geschichte ist: Rechte Gewalt in Hamburg von 1945 bis heute“ weiter. Ich habe die Ausstellungsabteilung bei der Suche nach historischen Fotos unterstützt und an der Besprechung von Gestaltung der Ausstellungstafeln teilgenommen. Ich hätte mir nicht vorstellen können, dass die Vorbereitung so hoch kompliziert und zeitraubend ist. Z.B. legt man viel Wert auf Farben von Tafeln, die bei Menschen ganz verschiedene Assoziationen

hervorrufen können. Eine für mich interessante Situation gab es mit den Fotos, die aus der NS-Zeit stammen und die Nazi-Perspektive zeigen. In diesem Fall sollten wir uns speziell überlegen, wie wir die Bilder in der Ausstellung präsentieren, damit Besucher*innen sofort verstehen, von wem sie gemacht sind.

Die Abteilung für pädagogische Arbeit ist für Führungen, Jugend- und Erwachsenenbildung zuständig. Am Anfang meines Freiwilligendienstes gelang es mir, einige Führungen mitzumachen. Als Freiwillige der Gedenkstätte hatte ich auch eine Chance, mir die Räume anzusehen, die für reguläre Besucher*innen geschlossen sind (bspw. den Wachturm oder Innenräume vom Klinkerwerk). Im Moment entwickle ich das Konzept von meiner eigenen Führung.

Dazu kommt noch, dass sich Freiwillige an allen Seminaren, Workshops und Veranstaltungen der Gedenkstätte beteiligen können. Hier geht ständig was los. Sogar in der Corona-Zeit fand z.B. ein Online-Gespräch mit der Holocaust-Überlebenden Dita Kraus statt. Meine Kolleginnen und Kollegen empfehlen mir viele Bücher, Filme, Podcasts und andere Quellen über die Geschichte des KZs Neuengamme und NS-Verbrechen, und die ganze Bibliothek der Gedenkstätte steht den Freiwilligen zur Verfügung.



Justin und ich auf dem Gelände der Gedenkstätte

*September, 2020.
Fotografiert von A. Wegener*

und Lernorte. Diese Aufgabe erlaubt uns, Hamburg besser kennenzulernen und neue Orte (wie etwa Friedhof Ohlsdorf) zu entdecken.

Ende Oktober gelang es mir zusammen mit dem FSJ-Freiwilligen Justin, mit dem ich die Wohnung teile, bei einem dreitägigen Fotoworkshop dabei zu sein. Jetzt haben wir die Möglichkeit, unsere Fertigkeiten weiterzuentwickeln: Wir machen Fotos für die neue Webseite von der Stiftung Hamburger Gedenkstätten

Immer wieder kommen auf mich solche Kleinaufgaben zu, wie Korrespondenz mit den ehemaligen Häftlingen und ihren Angehörigen, Übersetzungen von Nachrufen, offiziellen Briefen und Beiträgen für den Reflections-Blog oder Hilfe bei der Geldüberweisung an die Überlebende der KZ-Haft.

Mein Projekt besteht nicht nur aus der Arbeit in der Gedenkstätte, sondern auch in der Arbeit mit älteren Menschen. Hier unterstütze ich die Tätigkeit von dem Pflegedienst **Solidarische Hilfe im Alter**. Einmal pro Monat findet das Begegnungscafé für ehemals NS-Verfolgte statt. Dabei helfe ich den Mitarbeiter*innen des Pflegedienstes den Raum zur Veranstaltung vorbereiten und Kaffee und Kuchen servieren. Bei dieser Veranstaltung kann man sich mit interessanten Persönlichkeiten bekannt machen und etwas Neues erfahren. Wegen der Corona-Situation konnte das Begegnungscafé nur zweimal organisiert werden. Letztes Mal haben wir uns einen Dokumentarfilm „Bis die Gestapo kam... Das ‚Chinesenviertel‘ in St. Pauli“ über Hamburger chinesische Community in der NS-Zeit angesehen. Das war überraschend interessant und ich habe mit später die im Film erwähnten Orte angeschaut.

Seit Ende September besuche ich auch donnerstags eine jüdische Frau im hohen Alter. Offen gestanden war ich mir nicht so sicher, dass ich die richtige Person für solche Arbeit bin, weil ich mit meiner eigenen Großmutter nicht immer geduldig genug war. Zuerst hatte ich auch Zweifel, ob diese Frau und ich uns gut verstehen werden, aber momentan genieße ich die Besuche.

Diese Dame hat sehr viel überlebt: Sie hat die Hälfte ihrer Familie im KZ verloren; hat in Israel neu angefangen und nach der Rückkehr nach Deutschland einige „männliche“ Berufe ausgeübt. Sie erzählt viel über ihre Vergangenheit, Familiengeschichte und Israel. Dank ihr habe ich Ephraim Kishon und jüdische Literatur entdeckt. Sie versucht auch, mich mit der deutschen Küche bekannt zu

machen. Zusammen haben wir Spätzle und Senfeier zubereitet. Manchmal begleite ich sie zum Arzt oder räume die Wohnung auf.

Wegen der aktuellen Situation kann man leider in der Freizeit fast nichts unternehmen. Aber als die Corona im Herbst eine Pause hatte, gelang es mir ein bisschen zu reisen: Ich habe Berlin, Bremen, Altes Land mit Jork und Stade, die Nordsee und einige Ausstellungen in Hamburger Museen besichtigt. Zum ersten Mal in meinem Leben habe ich Tennis live erlebt und an einer Demo teilgenommen.

Trotz der besorgniserregenden Corona-Lage schaue ich positiv in die Zukunft und versuche die Zeit zu nutzen, um mein Deutsch zu verbessern und meine Kenntnisse zu vertiefen. Das kommt bestimmt zugute, wenn alles wieder zur Normalität zurückkehrt. Ich hoffe darauf, dass ich die Ausstellung „Weil Nationalsozialismus nicht nur Geschichte ist“ miterlebe und mich als Guide versuche.

Hoffentlich ist es aus meinem Bericht ersichtlich, wie vielfältig mein Freiwilligendienst ist. Ich schätze mich glücklich (besonders in dieser instabilen Zeit), weil ich was Nützliches machen und mich weiterentwickeln kann. Aus diesem Grunde möchte ich einen großen Dank an alle aussprechen, die meine Arbeit möglich gemacht haben. Ich bedanke mich ganz herzlich bei dem ganzen ASF-Team, das solch ein gutes Projekt für mich ausgesucht hat; bei dem Verein *Begegnung Christen und Juden Niedersachsen e.V.* und meinen Paten, die meine Freiwilligentätigkeit unterstützen; bei der Belegschaft der *KZ-Gedenkstätte Neuengamme* für gemütliche Atmosphäre und spannende Aufgaben; bei dem Pflegedienst *Solidarische Hilfe im Alter* für neue Bekanntschaften und die Chance, mich als Teil von etwas Größerem zu fühlen; und bei dem *Freundeskreis KZ-Gedenkstätte Neuengamme e. V.*, der sich unermüdlich gegen das Vergessen engagiert.